



Dokumentation

Arbeitsgemeinschaft Jugendpastoral der Orden

Jugendpastoral der Orden

u Eine Positionierung

Nicht zuletzt nach dem Weltjugendtag 2005 in Deutschland wird an vielen Stellen die Frage nach der Jugendpastoral, ihrer Grundlagen, Ausrichtung und Zukunft gestellt. Mit diesem Papier beschreiben wir als in der Jugendpastoral tätige Ordensleute unsere Vorstellungen einer Jugendpastoral der Orden. Das Papier wurde erstellt bei der Jahrestagung 2006 der AGJPO und beschlossen von der Mitgliederversammlung 2006 der AGJPO.

Unser Verständnis von Jugendpastoral

Wir leben in einer pluralen Gesellschaft. Der Glaube muss sich deshalb nicht zwangsläufig verflüchtigen. Jugendliche suchen auch heute nach Orientierung.

„Gott ist tot?“ Unsere Gesellschaft ist – im Großen wie im Kleinen – oft nicht mehr christlich geprägt.

Und doch ist der Glaube nicht verschwunden. Die Frage nach Werten, die Suche nach Orientierung, sowie die Sehnsucht nach Sinn sind heute genauso aktuell wie in früheren Zeiten. Menschen sind nach wie vor auf der Suche, aber sie finden ihre Antworten oft in anderen Religionen, auf dem Markt der Esoterik oder im großen Feld des Konsums.

Wie „Patchwork-Biografien“ das heutige Lebensbild prägen, so suchen sich Menschen auch zunehmend die Teile ihrer Religion zusammen. Wo keine festen Milieus mehr vorgegeben sind, nur noch wenige Riten und Bräuche eingeübt werden und Halt geben können, sind sie darauf angewiesen, ihre Wahl zu treffen. Oft allein gelassen von Elternhaus und Schule, sind junge Menschen dem Zwang zur Wahl auf einem recht undurchsichtigen und übertollen Markt – auch des Religiösen – ausgesetzt.

In diesem Dschungel der Auseinandersetzungen suchen gerade Jugendliche nach Orientierung und Hilfe. Sie finden sie oft nicht mehr bei den alten Institutionen der Kirchen, denen sie nicht einmal mehr skeptisch, sondern

eher interesselos gegenüber stehen. Sie finden sie in überzeugenden Menschen, in tragfähigen, verantwortlichen Beziehungen und in mitreißenden Bewegungen, die gut tun.

Jugendpastoral braucht das lebendige Zeugnis, damit das Evangelium Christi als Verwirklichung des Reiches Gottes konkret gelebt werden kann.

Viele Welten sind für Kinder und Jugendliche heute vermittelte Welten: sie erleben sie im Fernsehen oder am Computer. Eigene Erlebnisse, die zu Erfahrungen werden können, fehlen oft. Scheinwelten werden als wesentlich aufgebauscht; der eigene Alltag wird eher als langweilig und nachrangig erlebt.

Doch gerade im Blick auf den Glauben sind nur eigene Erfahrungen tragfähig, können nur konkrete Erlebnisse Türen öffnen und Interesse wecken. Dabei geht es nicht um inszenierte Situationen – Kinder und Jugendliche suchen nach authentischen und glaubwürdigen Zeuginnen und Zeugen.

Im Vordergrund darf dabei nicht eine bestimmte Tradition oder Ausrichtung stehen. Es geht um den Kernauftrag der Kirche, das Reich Gottes schon heute aufbrechen zu lassen: der Menschlichkeit ein Gesicht auf einem religiösen Fundament zu geben.

Wir leben das Reich Gottes – auch in unseren Ordensgemeinschaften. Hier muss es Gestalt annehmen, sich verwirklichen, hier müssen Solidarität und Achtung erlebbar sein in lebendigen Kommunitäten, die als geistliche Zentren Zeugnis geben und leben.

Jugendpastoral – für junge Menschen und mit ihnen gemeinsam

Der Beschluss der Würzburger Synode „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ setzt auch für die heutige Jugendpastoral noch Maßstäbe. In seinem diakonischen Ansatz ist er nach wie vor aktuell:

- ◇ Kindern und Jugendlichen wird etwas zugestrahlt;

- ◇ die Suche nach Sinn und Glück junger Menschen hat einen Wert;
- ◇ die Welt des Glaubens bietet Stütze und Orientierung;
- ◇ das personale Angebot ist ein wichtiger Faktor (d.h.: es muss Menschen geben, die sich engagieren und sich kümmern.).

Zurecht liegt ein besonderer Akzent auf der Weitergabe der Frohen Botschaft. Jugendliche müssen die Chance haben, ihren eigenen Glauben zu entdecken. Dabei brauchen sie Menschen, die sich mit ihnen auseinandersetzen. Sie brauchen den Freiraum des Ausprobierens und Lernens; sie brauchen Wegbegleiter, die ihnen behutsam, hilfreich, aber auch kritisch zur Seite stehen. Jugendpastoral ist ein Weg, der die Bereitschaft zum Lernen und zur Veränderung weckt und die Möglichkeit der Entscheidung eröffnet.

Gemeinschaften und Klöster haben immer Türen geöffnet, Freiräume geschaffen, Gastfreundschaft geübt, Schwestern und Brüder frei gestellt für die Arbeit mit jungen Menschen,... in dem Bewußtsein, dass die Jugendlichen selbst wesentlich zum Gelingen des gemeinsamen Tuns beitragen.

Jugendpastoral braucht den Aufbruch und den Mut zu Neuem. In kreativer Treue zu bewährten Traditionen bekommt sie festen Halt.

Die Weitergabe des Glaubens als „Glaubenskommunikation auf gleicher Augenhöhe“ lebt von der Lebendigkeit des Glaubens. Unser Glaube braucht immer wieder neu den Aufbruch, die Suche nach dem „Jetzigen“, die Anpassung an die heutige Sprache und die Beachtung der Lebensgewohnheiten von heute. Damit rückt er zugleich in die Gefahr der Beliebigkeit, der Anpassung und des reinen Opportunismus. Wenn heute von Glaube gesprochen wird, erscheint dahinter oft so etwas wie ein Puzzle, das aus den verschiedensten religiösen Elementen zusammengesetzt wurde. Deswegen darf Glaube kein Einerlei sein. Jugendliche können nur dann etwas für sich

entdecken, wenn es ihnen mit Profil entgegentritt, wenn sie dieses Gegenüber erleben und sich daran „abarbeiten“ können. Sie brauchen die religiösen Überlieferungen, um in ihnen ihr eigenes Leben, ihre Suche und ihre Sehnsucht zu entdecken und darin einen Weg zu finden, den sie selber gestalten können.

Christliche Welten sind im Alltag nicht mehr so gegenwärtig wie in früheren Zeiten. Das bedeutet auch für Kinder und Jugendliche Befreiung aus alten Zwängen. Zugleich erschwert diese Entwicklung selbstverständliche Erfahrungen von religiösem Leben.

Hier bieten die Ordensgemeinschaften mit ihren langen Traditionen, mit erprobten Wegen und Formen, mit ihrer je eigenen Spiritualität, ihrer Lebensform und vor allem mit ihrem Personal überzeugende Ansatzpunkte.

Im Rückgriff auf die eigenen Traditionen, verwurzelt in unseren Gemeinschaften, getragen vom Gebet und der Unterstützung gerade der älteren Schwestern und Brüder können wir in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Neues entdecken und wagen. Jugendpastoral muß unkonventionell sein und experimentieren. Wir können neue Formen des Lebens und der Spiritualität praktizieren, können Experimente im Großen wie im Kleinen angehen und werden dabei von dem Entdeckergeist junger Menschen unterstützt. Wenn wir mit ihnen Wege suchen und gehen, dann dürfen wir selbst in diesem Prozeß auch dankbar Lernende sein. Dieser Mut darf keiner unserer Gemeinschaften fehlen!

Jugendpastoral hilft, die je eigene Berufung zu erkennen.

Bei der Arbeit mit jungen Menschen stellt sich oft auch die Frage nach der Berufung des eigenen Lebens. Gerade in der Begegnung mit Ordensleuten finden junge Menschen den „ganz anderen Lebensentwurf“. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen in gutem Kontakt zu Ordensleuten den je eigenen

Weg gefunden haben und finden: ihre Lebensform, ihre Lebensziele, ihre beruflichen Wünsche und nicht zuletzt die Praxis des Glaubens. Die Erfahrung zeigt auch, dass sich immer wieder junge Erwachsene für den Weg in einer Ordensgemeinschaft entscheiden, weil sie schon als Jugendliche gute und wichtige Erfahrungen mit Schwestern und Brüdern gemacht haben.

Es muss unser ständiges und absichtsloses Bemühen sein, ein verantwortliches Handeln zu kultivieren, das für Jugendliche Freiräume schafft, Rekrutierung vermeidet, Entscheidung ermöglicht und den einzelnen Menschen mit seinen Fragen und Antworten ernst nimmt.

Ein Blick auf die Orden

Orden beleben die Kirche
– mit ihrem je eigenen Charisma,
mit ihrer Spiritualität
und den ganz eigenen Lebensentwürfen.
Wo wir Profil zeigen, haben wir Zukunft!

In all den Besonderheiten und Ausprägungen der einzelnen Gemeinschaften ist das wohl tragfähigste Allgemeine die Freiheit in der Gebundenheit, die eine Gemeinschaft bietet, um einen bestimmten Dienst zu übernehmen. Damit bringen sich Ordensgemeinschaften ein in den Dienst der Kirche in und an der Welt. Sie tun dies mit ihren je eigenen Ausprägungen und geschichtlichen Entwicklungen sowie mit individuellen Persönlichkeiten.

Ordensleute waren immer Menschen, die sich unter einem ganz bestimmten Charisma, mit einer bestimmten Spiritualität, zu einem bestimmten Lebensentwurf oder zu bestimmten Aufgaben zusammengeschlossen haben, – egal, ob durch eine einzelne Gründerpersönlichkeit oder als kleine Gruppe. Doch wo Orden mehr und mehr in das Gesamt der „normalen“ Kirche eingebunden wurden, wo Ordensleute mehr und mehr

„normale“ Aufgaben in der Kirche übernehmen, schwand das ganz Eigene, das Prägende, das Charisma. Heute gilt es neu zu fragen, ob und wie sich in unseren Gemeinschaften das Reich Gottes verwirklicht und wie in dem, was wir tun, Gottes Reich auf eine besondere und einzigartige Weise lebendig und für andere erlebbar wird. Wo dies nicht oder nicht mehr der Fall ist, heißt es Abschied zu nehmen und nach neuen Wegen zu suchen, Altes aufzugeben und Neues zu wagen.

Gemeinschaften, die ein klares Profil haben – ob in der Lebensform, der Spiritualität oder auch in bestimmten Aufgabenfeldern – scheinen die wenigsten Nachwuchssorgen zu haben. Jugendliche suchen – ob als eigene Lebensform oder bei den Angeboten der Orden – nach Profil und wirklich überzeugenden Alternativen, nicht bloß nach einer Ergänzung. In unserer Zeit der überreichen Angebote und des Wahlzwangs ist dies vielleicht die einzige Möglichkeit einer sinnvollen Auswahl. Orden müssen dem Rechnung tragen: in unserer Kirche und auch in der Öffentlichkeit, nicht zuletzt um ihrer selbst willen. Ein klares Profil und die Rückbesinnung auf das, was sie im Tiefsten prägt, hilft ihnen, ihr eigenes Leben und ihre Aufgaben bewußt neu zu gestalten.

Ordensleute stehen durch ihre Art zu leben unter einem besonderen „Kompetenzverdacht“.

Ordensleute bringen sich mit all dem ein, was ihnen persönlich an Fähigkeiten und Begabungen und durch ihre z.T. vielfältigen Ausbildungen eigen ist. In aller Regel sind dies unterschiedliche Kompetenzen, die häufig über das aktuelle Aufgabenfeld hinaus gehen. Zu der Ausbildung im klösterlichen Leben haben die Ordensgemeinschaften immer schon einen großen Wert auf eine fundierte Vorbereitung für den jeweiligen Dienst gelegt. Ordensleute sind dabei Kinder ihrer Zeit, aus dieser Welt und in dieser Welt.

Neben solchen menschlichen und fachlichen Qualifikationen stehen wir Ordensleute unter einem zusätzlichen „Kompetenzverdacht“ durch unsere Lebensart. Uns wird positiv unterstellt, dass wir durch unser Leben „Fachleute in Sachen Glauben und Leben“ sind. So etwas ist Verpflichtung und Aufgabe zugleich! Der „Kompetenzverdacht“ betrifft vor allem die Praxis des gelebten Glaubens, Formen der Innerlichkeit und der Spiritualität.

Wir Ordensleute stehen mit unserer Person für das Diakonische in der Jugendpastoral und setzen Akzente in der Feier der Liturgie und in der Verkündigung. Der Glaube wird gelebt und miteinander geteilt; Jugendliche dürfen Anteil nehmen an einer Religiosität, die im Leben offensichtlich erfahrbar ist.

In den Orden zeigt sich gelebter Glaube vor allem in seiner Radikalität. So steht auch hinter einer jugendpastoralen Aufgabe zuallererst die Entscheidung eines Menschen, sich ganz in den Dienst Gottes zu stellen. Jungen Menschen, die die Sinn- und vielleicht Gottesfrage stellen, treten in uns Ordensleuten Menschen gegenüber, die mit ihrem ganzen Leben eine Antwort darauf zu geben versuchen. Vorbilder werden gesucht, die Rede und Antwort stehen – nicht nur durch Worte, sondern durch Authentizität und Beheimatung im Glauben. Jugendliche suchen Vorbilder, die sich von Idolen unterscheiden. Sie suchen Vorbilder in ihrem Lebensalltag und im „Unbekannten“, Vorbilder zum „Anfassen“, die sich berühren lassen und nicht nur fertige Antworten haben.

Wir Ordensleute leisten unsere Arbeit im Bewußtsein unseres Frau- bzw. Mann-Seins. Im Entwickeln eigener Lebensformen und einer je eigenen Spiritualität bieten Frauen- und Männergemeinschaften Jugendlichen ein Vorbild und einen Rahmen an, das ganz ihre und das je eigene zu entdecken, zu pflegen und zu leben. Dies kann sich konkretisieren in lebendigen Kommunitäten und geistlichen Zentren, die Ausstrahlungspunkte sein sollen.

Das Leben der Orden – Die Chance des Nischendaseins müssen die Gemeinschaften nutzen.

Orden bilden in der Kirche eine Sonderwelt. Das mag in manchen Situationen – wenn es z.B. um die Finanzen geht – immer wieder schmerzlich erfahren werden. Doch es braucht die Orden in diesen Nischen innerhalb des gesamten, gut strukturierten und durchorganisierten Aufbaus der Kirche.

Sonderwelten sind wichtig für einen Entwicklungsprozess. In solchen Nischen entwickelt sich Neues und wird experimentell weitergeführt; aber hier wird zugleich Altes und Wertvolles geschützt und bewahrt. Doch es besteht auch die Gefahr, dass an bereits Überlebtem festgehalten wird.

Orden sind nicht der Mittelpunkt der Kirche, aber ein wesentlicher Bestandteil.

Orden müssen die Vorteile ihres Nischendaseins nutzen – und diese für die Kirche nutzbar machen! Sie haben die Chance, voranzubringen, zu begleiten, zu orientieren und Impulse zu geben. Der Versuch, alles zu vereinheitlichen oder auch nur unter „einen Hut“ zu bringen, wird vielfältige – und damit auch neue, ungeplante, charismatische – Entwicklung auf Zukunft hin verhindern.

Herausforderungen und Chancen für die Jugendpastoral der Orden

Jugendpastoral der Orden

lebt aus der Leidenschaft der Ordenschristen für Gott; im vielfältigen Engagement für die Kirche.

Leben sucht nach Beziehung. Wir Ordensleute finden diese nicht nur in unserer Gemeinschaft, sondern auch in unserer Leidenschaft für Gott. Wie viele andere Christen lassen wir uns anstecken von der tiefen Liebe Gottes, die in Jesus Christus Mensch

geworden ist und im Heiligen Geist unter uns wirkt. Aus dieser Leidenschaft heraus wagen wir ein Leben, das sich ganz auf den Ruf Gottes und seine Herausforderung konzentriert. Aus dieser Leidenschaft heraus setzen wir uns ein in den verschiedenen Feldern der Pastoral und des diakonischen Dienstes. Die Option für die Menschen am Rande und die, die in besonderer Weise einer gelebten Solidarität bedürfen, ist dabei ein wichtiges Anliegen.

Deshalb setzen wir auch mit unserer jugendpastoralen Arbeit bewußt eine Priorität. Im Eintreten für Kinder und Jugendliche, im „Sprachrohr-Sein“ für sie und in der Begleitung und Unterstützung des jungen Lebens sehen wir einen wichtigen Dienst, die Liebe Gottes in unsere Gesellschaft zu tragen und anzustecken zur Leidenschaft für ihn. Dabei reicht das Feld von der Begleitung einzelner Jugendlicher bis hin zur Geistlichen Leitung in Verbänden, von der Jugendsozialarbeit über die Bildungsarbeit bis hin zur Arbeit in Schulen und Internaten, von eigenen Initiativen bis hin zum Mittragen pfarrrlicher oder verbandlicher Projekte.

Im Mittelpunkt steht der junge Mensch und sein Hineinwachsen in eine gelingende Zukunft. Dieser Ansatz verhindert in jedem Fall eine mögliche Verzweckung jugendpastoralen Handelns für eigene Interessen und unterstützt die Subjekt-Werdung des einzelnen Menschen.

Junge Menschen wollen „das Große“. Ordensleute machen sich mit ihnen auf den Weg.

Jugendliche befinden sich in einer Suchbewegung nach Orientierung und nach dem Sinn des Lebens. Sie suchen dabei nicht nur sich selber, sondern auch Wege, wie sie für andere da sein können. Ihr Engagement für Solidarität, Gerechtigkeit und Frieden, privat, in Verbänden oder Bewegungen ist oft größer als das der Erwachsenen.

Wir möchten dieses Engagement unterstüt-

zen. Dabei sehen wir vor allem zwei wichtige Aspekte in der Jugendpastoral der nahen Zukunft:

◊ Wir brauchen eine neue Alphabetisierung im Glauben! Es ist an der Zeit, im „Buchstabieren“ des Alltags den Glauben neu „lesen und schreiben“ zu lernen. Dieser Prozess muss unbedingt an die Lebenswelt der Jugendlichen anknüpfen, sie nutzen und versuchen, gute Wege hin zu einer Gottesbeziehung aufzuzeigen.

Eine so verstandene Alphabetisierung will keine Konsumenten und keine unkritischen Hörer heranwachsen lassen. Sie will mündige und selbstbewußte Christen, die in der Lage sind, ihren eigenen Glauben zu entdecken und zu gestalten, auf ihrem Weg begleiten. So werden junge Menschen bereit und fähig, Gesellschaft und Kirche aus ihrem Glauben heraus zu gestalten. Deswegen darf Alphabetisierung nicht verstanden werden als Gegenüber von „Wissenden“ und „Empfangenen“. Es geht um ein partnerschaftliches Miteinander – in dem beide Seiten voneinander lernen können. Nur in einem offenen Dialog, der bei-

de bereichert und verändert, entwickelt sich das „Alphabet“ beider Dialogpartner weiter.

Um in den Dialog eintreten zu können, braucht es Grundlagen im Glaubenswissen. Aber damit ist es nicht getan. Nur Erfahrungen – und das sind letztendlich reflektierte Erlebnisse – werden im menschlichen Leben Eingang finden und können wirklich umgesetzt werden.

- ◊ Wir brauchen die Ausbildung und vor allem geistliche Begleitung von jungen Menschen, die sich in der Jugendpastoral einsetzen als Gruppe von begeisterten und begeisternden, missionarisch im besten Sinne des Wortes tätig werdenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- ◊ Für uns Ordensleute sehen wir die Herausforderung, engagierte junge Menschen in Formen geistlicher Begleitung zu unterstützen und entsprechende Ausbildungsangebote zu entwickeln.

Verabschiedet auf der Mitgliederversammlung der AGJPO am 15. März 2006 im Heilbad Heiligenstadt.